

Noch ist die Anzahl der Rettungshundeführer, die mit einem Personensuchhund arbeiten und die uralte Form des Mantrailing wieder entdeckt haben, in Europa nicht allzu groß. Die Schweizerin Irmgard Peruzzi ist eine von ihnen - und weltweit die einzige, die mit Barsois arbeitet.



Im Einsatz werden Irmgard Peruzzi und ihre Mantrailerhündin Bijata immer von einem zweiten Hundeführer begleitet, der den Geruchsgegenstand trägt und die Straße absperrt, falls die Spur dort weiterführt



Bijata spürt, wenn es einem Vermissten schlechter geht. Dann wird sie schneller

# „Geht nicht – gibt's nicht“

Die meisten Menschen sind erst Mal skeptisch, wenn Irmgard Peruzzi von vielen erfolgreichen Einsätzen mit ihren Barsois berichtet. Das ehemalige „Spielzeug“ von Fürsten und Kaisern und noch dazu ein Sichtjäger und Hetzhund soll ein Rettungshund sein? Unmöglich.

Zum Glück ist die Schweizerin ein Mensch, den ein „Geht nicht“ eher anspricht als abschreckt. Schon vor 13 Jahren, als sie mit ihrer ersten Barsoihündin Angara auf dem Hundeplatz erschien, wurde sie anfangs belächelt. Doch Angara bestand nicht nur die Begleithundeprüfung mit Bravour, sie setzte sich sogar im Schutzhunddienst durch. Auch Angaras Tochter Baisha war sofort begeistert bei der Arbeit, als Irmgard Peruzzi 2002 bei der Rettungshundestaffel Hochschwarzwald mit der Flächensuche begann.

Als die Sprache auf Mantrailing kam, die Personensuche



Manchmal wird bis spät in die Nacht gesucht. Ohne Bijatas feine Nase hätten die Retter oft keine Chance



Suche nach einem Unfallopfer, das in Panik weggelaufen ist

anhand des Individualgeruchs, meinte sie einfach nur: „Das ist eine effiziente Weise, jemand zu suchen. Ich versuche das.“

Sie bat einen Freund, sich zu verstecken, hielt ihren damals fünf Barsois eines seiner Kleidungsstücke unter die Nase und testete aus, ob einer der Geruchsspur des „Gesuchten“ folgte. Und tatsächlich spürte ihre noch völlig unausgebildete Hündin Bijata den 300 Meter tief im Wald versteckten Mann in Nullkommanix auf. „Da ich das zunächst für einen Zufall

hielt, schickte ich einen Nachbarn in ein etwa Kilometer entferntes Restaurant. Als Bijata auch ihn fand, wusste ich: Das kann kein Zufall mehr sein“, erinnert sie sich.

## Praxis ist ein guter Lehrmeister

Und so dachte sie sich immer schwierigere Suchaufgaben aus, unterhielt sich mit anderen Mantrailern über deren Methode und schickte ihren

Lebensgefährten Hans Bracher mit seinem belgischen Schäferhund in einen Mantrailer-Kurs. „Ehrlich gesagt, habe ich mich mit meinem Barsoi nicht hingetraut“, gesteht sie. „Aber als mein Freund zurückkam, meinte er nur: Die machen das genauso wie wir!“

Heute ist Irmgard Peruzzi selbst Ausbilderin, gehört mit zu den besten Mantrailern Europas und hat im deutschen Säckingen gerade eine Rettungshundestaffel mitbegründet. Rund 180 Einsätze ist sie mit

Bijata gelaufen und hat mit ihr viele Tabus gebrochen. „Wir haben alles ausprobiert, was eigentlich nicht gehen kann“, sagt sie. „Es hieß immer, wenn es kälter ist, hätten die Hunde Schwierigkeiten. Wir haben es bei zehn Grad Minus ausprobiert, es klappte trotzdem. Es hieß, wenn man im Wasser läuft, geht es nicht. Doch Bijata hat sogar einen Taucher in seinem Anzug mitten im See aufgespürt. Selbst Brücken oder Eisenbahnlinien sind kein unüberbrückbares Hindernis.“

Obwohl die 46jähige bewiesen hat, dass sich Barsois sehr gut zum Suchhund eignen, ist sie weltweit immer noch die einzige, die mit ihnen arbeitet. Ihre Hunde stammen aus eigener Zucht und sind als Mantrailer oder als Flächen- oder Trümmerhund aktiv bzw. gerade in der Ausbildung.

„Ich habe die Erfahrung machen dürfen, dass gerade so unabhängige Hunde wie Barsois ihre Arbeit sehr konsequent mit hoher Frustrationstoleranz ausüben, wenn sie sorgfältig aufgebaut und ausgebildet wurden. Und speziell beim Mantrailing haben sie sogar Vorteile gegenüber den klassischen Arbeitshunden. Es ist nicht jedes Hundes Sache, bei Temperaturen von über 30°C, über eine Distanz von mehr als zehn Kilometern eine Spur erfolgreich zu verfolgen“, erklärt sie.

## Reibungslose Zusammenarbeit

Anders als bei manchen anderen Rettungshundestaffeln arbeitet sie sehr eng mit den Flächensuchhunden zusammen. „Wir haben immer einen oder mehrere Flächensuchhunde im Auto dabei“, führt die Expertin aus. „Wenn der Mantrailer eine ältere Spur verfolgt und der gesuchten Person auf einmal sehr nahe kommt und das Geruchsmuster plötzlich sehr intensiv wird, kann es nämlich vorkommen, dass er Probleme hat, die Person zu orten. Dann schicken wir die Flächensuchhunde los und können den Mantrailer nach einer Pause nochmals einsetzen, falls die Flächensuche nichts ergeben hat.“

Dafür, dass im Ernstfall alles klappt, trainiert sie sehr hart. Zweimal wöchentlich wird mit der Staffel trainiert, und nebenbei gibt es noch kleine private Trainings zu Hause. „Wir haben zum Glück einen tollen Bekanntenkreis, der mithilft“, meint sie dankbar. Bis auf ein Mal, als sie mit einer Lungenentzündung im Krankenhaus lag, war sie bisher Tag und

Nacht abruf- und einsatzbereit. Einmal hat sie sich beim Einsatz zwei Finger gebrochen und dennoch weiter gemacht. Jetzt sind sie steif.

## Traurige Einsätze und Glücksmomente

Auf der Spurensuche werden sie und Bijata immer von einem zweiten Hundeführer (ohne Hund) begleitet. „Er bedient den Funk, hält Kontakt zur Polizei, trägt den Geruchsgegenstand und sichert den Verkehr ab, falls die Spur auf der Straße weiterführt. Denn ich bin auf der Suche so auf meinen Hund konzentriert, dass ich niemand sehe und höre“, sagt sie.

Bei Menschen, die dringend Medikamente brauchen, bei tiefen Temperaturen im Winter und vor allem bei vermissten Kindern ist der Druck auf die Rettungshundeführerin natürlich besonders groß. Denn alle

Blicke und Hoffnungen sind dann auf sie und ihren Vierbeiner gerichtet. „Es ist nicht einfach, sich auf die Arbeit zu konzentrieren, wenn eine Mutter einen weinend anfleht, ihr die Tochter zurückzubringen. Das muss man erst Mal verkraften“, bekennt sie. Immer wieder neu fertig werden muss sie auch damit, dass ein Vermisster nach oft stundenlangem, aufreibender Suche tot aufgefunden wird.

Doch es gibt auch Glücksmomente, die alle traurigen Einsätze und das harte Training wieder wettmachen. „Jeder, der lebend gefunden wird, macht uns Rettungshundeführer glücklich“, sagt sie.

Saskia Brixner

## KONTAKT

Irmgard Peruzzi  
Chnebelsteigstrasse 6  
CH-5314 Kleindöttingen  
Email irmgard.peruzzi@barsois.ch  
www.barsois.ch

## WISSENSWERTES

### Was ist Mantrailing?

Mantrailing (von engl. man = Mensch und trailing = verfolgen) ist eine uralte Methode, um Vermisste oder entflozene Häftlinge aufzuspüren, die in Europa allerdings lange in Vergessenheit geriet. Meist wurden dabei Bloodhounds (Bluthunde) eingesetzt.

Während Flächen- und Trümmerhunde ohne Leine große Wald- und Wiesenflächen bzw. Trümmergebiete nach unbestimmten auffälligen oder verschütteten Personen absuchen, arbeitet der Mantrailer an einer 10-Meter-Leine und sucht nach einer ganz bestimmten Person. Häufig sind das ältere Menschen,

Glas etc.) unter die Nase gehalten. Sie müssen also zwischen den verschiedenen Gerüchen, die unterwegs auf sie einströmen, differenzieren können. Da sie Vermisste anhand ihres Individualgeruchs suchen, der wie ein Fingerabdruck einzigartig ist, können sie eine Spur auch auf Beton, Teer, Pflaster usw. verfolgen. „Die Beschaffenheit dieser Geruchsspur ist eine Wissenschaft für sich“, erklärt Irmgard Peruzzi. „Die Spur kann sogar mehrere Tage alt sein und durch bewohntes Gebiet, Einkaufszentren oder stark frequentierte Haupt- und Nebenstrassen führen. Selbst wenn der Gesuchte mit dem Fahrrad oder dem Auto mit offenem Fenster unterwegs



ist, muss das kein Hindernis sein.“ Bei Trainingsbeginn sollten Mantrailer anders als Flächen- und Trümmerhunde möglichst noch unerzogen sein, da sie sehr selbstständig arbeiten und sich gegebenenfalls auch Anordnungen widersetzen müssen. Ein Mantrailer-Hund sollte vom Hundeführer selbst ausgebildet werden, da dieser nur so lernt, seinen Hund richtig zu „lesen“.